

sofern ist die Studie sicherlich nicht das letzte Wort zum polnischen Nationalismus der Zwischenkriegszeit, doch ein nützlicher Wegweiser durch den Dschungel verstreuten Schrifttums und ephemerer Organisationen.

Warschau/Warszawa

Mathias Niendorf

Podstępne uwięzienie profesorów Uniwersytetu Jagiellońskiego i Akademii Górniczej (6 XI 1939 r.). Dokumenty. [Die heimtückische Verhaftung der Professoren der Jagiellonen-Universität und der Bergbauakademie (6. 11. 1939). Dokumente.] Ausgewählt u. bearb. von Józef Buszko und Irena Paczyńska. Verlag Uniwersytet Jagielloński. Kraków 1995. 947 S.

Jochen August (Hrsg.): „Sonderaktion Krakau“. Die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler am 6. November 1939. Hamburger Edition HIS Verlagsges. Hamburg 1997. 348 S.

Henryk Pierzchała: Den Fängen des SS-Staates entrissen. Sonderaktion Krakau 1939–1941. Mit einem Vorwort von Roman M. Zawadzki. Kraków 1998. 443 S. (Übersetzung aus dem Polnischen, Titel des Originals: Wyrwani ze szponów Państwa-SS. Kraków 1997.)

Am 6. November 1939 geriet nahezu das gesamte Lehrpersonal der Krakauer Jagiellonen-Universität durch eine Falle der Gestapo in Gefangenschaft; der Universitätsbetrieb war damit lahmgelegt. Bis zum Jahresende 1941 waren jedoch die allermeisten der Krakauer Professoren wieder frei – ein in der Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager einmaliger Fall der kollektiven Befreiung einer Gruppe von Verhafteten auf äußeren Druck hin. Ihre Rückkehr nach Krakau war möglich geworden, weil aus unterschiedlichen Kreisen immer wieder Eingaben an die deutschen Behörden gerichtet wurden. Nicht nur die unmittelbaren Verwandten hatten sich für die verhafteten Universitätsangehörigen eingesetzt, sondern auch ausländische, namentlich deutsche Kollegen; die polnische Exilregierung hatte eine rege Diplomaten­tätigkeit in ihrer Sache entwickelt und für internationale Aufmerksamkeit gesorgt. Schließlich intervenierte sogar Mussolini für die Freilassung der polnischen Wissenschaftler.

Obwohl die beiden Quellensammlungen gleichermaßen diesen Ereignissen gewidmet sind, betonen sie doch unterschiedliche Aspekte und wenden sich auch nicht an dasselbe Publikum. Die polnische Veröffentlichung konzentriert sich auf die Dokumentation der Bittschriften und ihre Beantwortung durch deutsche Behörden. Die über 350 publizierten Dokumente gehen zu einem wesentlichen Teil auf den Ertrag der Recherchen von Józef Buszko in deutschen und anderen Archiven zurück, einem Forscher, der seit 1981 in mehreren Arbeiten das gewonnene Material teilweise bereits veröffentlicht und aufgearbeitet hat. Dem Anhang wurden einige Dokumente beige­fügt, die über die Behandlung der Angelegenheit nach Kriegsende informieren, z. B. stenografisch festgehaltene Aussagen des Generalgouverneurs Hans Frank vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg. Außerdem finden sich hier Ausschnitte aus den zahlreich vorhandenen Erinnerungsberichten der Professoren an ihre Haftzeit. Obwohl das ausführliche Vorwort auch in deutscher Übersetzung erscheint, ist die Sammlung in erster Linie für polnischsprachige Leser von Interesse, da die Dokumente in polnischer Übersetzung wiedergegeben werden. Allerdings ist eine Vielzahl der Dokumente auch als Faksimile, d. h. in den Originalsprachen (Englisch, Spanisch, Französisch, Deutsch, Italienisch) nachzulesen.

Die umfangreiche Quellensammlung besticht durch den Reichtum der beigegebenen Informationen (etwa das detailreiche Verzeichnis zu Person und Lebensgang aller Verhafteten der „Sonderaktion“). Den weitaus größten Raum nehmen Dokumente ein, die die Bemühungen der Angehörigen, wissenschaftlicher Kollegen und Botschaften um die Freilassung der Krakauer Professoren aufzeigen. Da in vielen Fällen auch die

Antwortschreiben der deutschen Behörden beigegeben sind, kann man streckenweise den Gang der Ereignisse an der Korrespondenz kontinuierlich verfolgen. Lehrreich ist dies in zweierlei Hinsicht: Zum einen demonstrieren die Bittbriefe, daß die Verhaftung der Krakauer Universitätsangehörigen als außerordentliche Herausforderung an die gesamte zivilisierte Welt empfunden wurde. Dem stehen die Reaktionen der bürokratischen Stellen gegenüber. Die Ungeheuerlichkeit der Festsetzung des Lehrpersonals einer gesamten Universität erscheint im internen Schriftverkehr der NS-Behörden als „normaler“, nach den gängigen Regeln des Aktenverkehrs zu behandelnder Vorgang. Aus den Quellen wird das mechanische Funktionieren eines bürokratischen Apparats deutlich, der gerade dadurch den Machterhalt der übergeordneten Befehlshaber sichert – einmal mehr erweist sich hier die große Bedeutung, die die bürokratische Verwaltung für die Sicherung von Hitlers Macht hatte. Daß die Interventionen im Fall der Verhaftung der Krakauer Professoren jedoch bei den NS-Bürokraten ihre Wirkung nicht verfehlte, zeigt sich verschiedenlich an Klagen im behördlichen Schriftverkehr über „anti-deutsche Hetze“. Im einleitenden Text wird der Versuch unternommen, die genaue Ursache des Einlenkens und schließlich der Freilassung der Gefangenen zu ergründen und den Grad der Auswirkung der jeweiligen Interventionen auf das Handeln der deutschen Behörden wenigstens im Ansatz herauszuarbeiten. Doch ist es zu früh, hier detaillierte Ergebnisse zu erwarten. Vielmehr sind an dieser Stelle die Fachhistoriker zur weiteren Bearbeitung aufgefordert.

Der in Polen lebende Historiker Jochen August hat es sich zur Aufgabe gemacht, vorrangig das Schicksal der Gefangenen in den deutschen Konzentrationslagern mit Hilfe der erhaltenen Selbstberichte der ehemaligen Lagerinsassen zu beschreiben. Nach einem ausführlichen, den aktuellen Forschungsstand zusammenfassenden Vorwort bilden den Schwerpunkt des Bandes 21 in Auszügen wiedergegebene und ins Deutsche übersetzte Erinnerungsberichte, die die Verhaftungen, die Bemühungen um die Freilassung und das Leben der Wissenschaftler im Konzentrationslager beschreiben. Besonders die Erinnerungen an das Lagerleben haben einen hohen Quellenwert, da die intellektuell hochgebildeten Verfasser (zumeist Universitätsprofessoren) oft trotz der eigenen Betroffenheit mit wissenschaftlich geschultem Blick Situationen erfassen und wiedergeben und teilweise sogar analysieren konnten, die zum Verständnis des nationalsozialistischen Lagerlebens wesentlich sind. Für solche, über das unmittelbare Verständnis der „Sonderaktion Krakau“ hinausgehende Problemstellungen bieten die Berichte wichtiges Material, so daß zu wünschen ist, daß die hier leicht zugänglich gemachte Auswahl als Anstoß für entsprechende Forschungsarbeiten dienen möge.

Henryk Pierzchała beschäftigte sich mit den Verhaftungen der Krakauer Universitätsprofessoren im Rahmen eines Projekts der Robert-Bosch-Stiftung mit dem Titel „Die Solidaritätskundgebungen deutscher Wissenschaftler zur ‚Sonderaktion Krakau‘ als Symptom eines europäischen Gemeinschaftsgefühls“. Ausführlich werden polnische, internationale und insbesondere deutsche Interventionen dargestellt und in Beziehung zu diesem Gedanken europäischer kultureller Solidarität gesetzt. Leider nutzt der Autor die zahlreichen, eindrucksvollen Beispiele nicht zu einer vertiefenden Analyse seines Ansatzpunktes, sondern bleibt allzu sehr der bloßen Aufreihung von Fakten verhaftet – ein Grundzug des Werks, der die Gewinnung weitergehender Erkenntnisse eher erschwert als erleichtert. Die bloße Auflistung von Beispielen der Eingebundenheit Polens in Europa seit den Zeiten Mieszkos I. auf über 50 Seiten in drei Kapiteln gehört kaum in eine Publikation für Fachhistoriker, unter denen diese Frage als unstrittig und die angeführten geschichtlichen Tatsachen als bekannt gelten dürfen. Die Kontrastierung dieser europäischen Rolle Polens mit der Politik des NS-Staates in den folgenden Kapiteln erschöpft sich in einer Darstellung der Organisation des nationalsozialistischen Vernichtungsapparates, ohne daß auf die Frage eingegangen wird, wo die

Wurzeln für die kompromißlose Abkehr des Nationalsozialismus von europäisch-humanistischen Werten liegen könnten. Gerade weil es sich hier um ein Problem von zentraler Bedeutung handelt, das sehr viel grundsätzlicher untersucht werden muß als lediglich im Kontext nationalsozialistischer Polenpolitik, läßt die Fixierung auf vordergründig beobachtbare Fakten den methodischen Mangel an dieser Stelle in besonderem Maße hervortreten. Daher kann das Werk die aufgeworfenen Fragen auch nicht beantworten, sondern lediglich Material für weiteres Nachdenken liefern.

Bremerhaven

Rüdiger Ritter

Stefan Garsztecki: Das Deutschlandbild in der offiziellen, der katholischen und der oppositionellen Publizistik Polens 1970–1989. Feindbild kontra Annäherung. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 1.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1997. XII, 310 S. (DM 64,—.)

Das Buch von Stefan Garsztecki verdient aus mehreren Gründen unsere Aufmerksamkeit: 1. Es greift Fragen von einer Schlüsselbedeutung für die Schilderung des Verhältnisses der dominierenden Kräfte im gesellschaftlich-politischen Leben des heutigen Polen und seiner Öffentlichkeit zu Deutschland auf; 2. bei der Analyse dieser Fragen wurde eine interessante und originelle Forschungsmethode angewandt; 3. den Gegenstand der Analyse bilden Fakten und Erscheinungen, die schon der Vergangenheit angehören, doch enthalten die Folgerungen der Analyse wichtige Hinweise und Postulate für die Gegenwart und für die Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen in der Zukunft; 4. der Vf. nutzte sorgfältig die für diese Arbeit wichtigsten polnischen und deutschen wissenschaftlichen Abhandlungen, die polnische Publizistik, darunter auch die katholische, die Publizistik des sog. zweiten Umlaufs (Untergrundpublizistik), die Exilpublizistik, und er nutzte ferner die polnischen und deutschen Pressearchive und Bibliotheken, machte sich mit Parteidokumenten und Forschungsergebnissen bekannt, sprach mit polnischen und deutschen Fachleuten. Damit wurden die Grundlagen für eine glaubwürdige und objektive Einschätzung der untersuchten Fragen gelegt.

In der Arbeit geht es um die Bestimmung der Faktoren, die das Bild Deutschlands in der polnischen Gesellschaft prägen, und darum, inwiefern dieses Bild mit dem Feindbild übereinstimmt, das hauptsächlich die kommunistische Partei für den inneren und äußeren Bedarf kreierte (dieses Problem enthält bereits die Bezeichnung, die der Autor gebraucht: Instrumentalisierung des Deutschlandbildes als Feindbild).

Den chronologischen Rahmen geben der deutsch-polnische Vertrag vom 7. Dezember 1970 über die Grundlagen der Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen und der Fall des kommunistischen Systems im Jahre 1989 vor. Die Arbeit liefert eine genaue Analyse der Einstellung der folgenden drei Subjekte gegenüber Deutschland: der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) und der mit ihr verbundenen meinungsbildenden Institutionen, vor allem der Publizistik; der katholischen Kirche und der Gruppierung der katholischen Laien und der mit ihr verbundenen Zeitschriften, die im gewissen Sinne den oppositionellen meinungsbildenden Zentren nahe standen; der antikommunistischen Opposition (in der Arbeit als „Laienkatholizismus“ bezeichnet), die eine alternative Version der Innen- wie Außenpolitik Polens schuf. Diese Auswahl der „Akteure der öffentlichen Meinung“ bildet die Grundlage für die Erwägungen G.s über Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Darstellung Deutschlands und der deutsch-polnischen Beziehungen.

Diese Vergleiche sollten eine Antwort auf die Frage geben, inwieweit die Einschätzung der oppositionellen Kräfte zur offiziellen Haltung der VR Polen eine Grundlage bot für eine andere Gestaltung des Deutschlandbildes, für die Beziehungen zwischen einem demokratischen Polen und einem vereinigten Deutschland.